

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Zeitungsstempel und Anzeigsteuer.

Marburg, 13. Juni.

I.

Der Zeitungsstempel liefert unserer Staatskasse jährlich einen Betrag von neunhunderttausend Gulden und die Anzeigengebühr einen solchen von dreihunderttausend Gulden — also zusammen eine Million zweihunderttausend Gulden!

Diese Steuer ist ein Widerspruch gegen die Verfassung, welche uns die Freiheit der Presse gewährleistet und mit keinem Worte ein Geseß über die wirtschaftliche Belastung derselben in Aussicht stellt.

Diese Steuer vertheuert die Zeitungen, ein wesentliches Bildungsmittel des Volkes — ein Mittel, welches vom Rechtsstaate möglichst wohlfeilert werden soll. Versühre der Staat umgekehrt, das heißt: würde er die Zeitungspreise nicht als Quelle des Einkommens benützen, sondern im Gegentheil zu ihrer Förderung so viele Hunderttausende von Gulden opfern, als er gegenwärtig daraus zieht, dann erst entspräche er seiner hohen Bestimmung.

Diese Steuer hindert jenen Aufschwung des Preßgeschäfts, welcher bei unbeschränkter Freiheit erfolgen könnte und erfolgen würde und der Staatskasse gewiß reichlichen Ersatz böte für die jetzigen Zusüße aus der Zeitungssteuer.

Die Belastung der Presse erschwert den geschäftlichen Verkehr, welchen unbesteuerte Anzeigen in öffentlichen Blättern schnell und wirksam vermitteln — erschwert denselben in einer Weise,

die wir am besten erkennen beim Vergleiche mit jenen Staaten, welche die Presse auch wirtschaftlich freigegeben.

Diese Steuer ist endlich sogar unpolitisch, denn sie bekundet eine Zurücksetzung Oesterreichs gegen Ungarn, welches mit der Aufhebung des Zeitungsstempels und der Anzeigengebühr rühmlichst vorangegangen. Die Forterhebung der Zeitungssteuer, macht uns Oesterreicher um eine Hoffnung ärmer die wir beim Ausleiche mit Ungarn gehabt und welche den Abschluß desselben uns erleichtert — macht uns ärmer um die Hoffnung, es werde die Zweitheilung der Monarchie zur gleichen Berechtigung jeder Hälfte führen, zur Befreiung auch der Oesterreicher von jeder Last, welche Ungarn abgeschüttelt.

Die Besteuerung der Presse ist also rechtlich, wirtschaftlich und politisch nicht länger haltbar!

Die Frauen im Postdienste.

Der Abgeordnete Stephan (General-Postdirektor) hat sich gegen die Verwendung von Frauen und Mädchen im Postdienste erklärt; dieser Fachmann sagt zur Begründung u. A.:

„Ich habe anzuführen, daß mir früher von einem hohen französischen Postbeamten gesagt worden ist, die französische Postverwaltung stehe darum so weit hinter der deutschen zurück, weil sie 3000 Frauen beschäftige. Ich kann außerdem hinzufügen, daß die Erfahrung, die in einigen deutschen Staaten gemacht worden ist, nicht für die Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Verwendung der Frauen in Verkehrsanstalten spricht.

Ich werde ganz dahin gestellt sein lassen und es als Mythe ansehen, daß die Frauen nicht die

nöthige Kenntniß in der Geographie und Orthographie besitzen, ich will ihre intellektuellen Fähigkeiten nicht bezweifeln, die gewiß so gut sind, wie die der Männer. Es kommen aber auch noch andere Fälle in Betracht.

Es ist nämlich mit diesen Verkehrsanstalten ein Hinanreten in die Öffentlichkeit verbunden und das möchte ich gerade der Weiblichkeit aus Gründen der Delikatesse erspart wissen. Welche Rekontes am Schalter kommen nicht vor zwischen Post-Sekretären und Kommiss-Voyageurs! Welche Bataillen entstehen zwischen den Hausknechten, die zur Post kommen u. s. w. Wir verkehren aber nicht nur mit gebildetem Publikum, die Post steht mit allen Kreisen in Verbindung, als daß wir darauf rechnen könnten, stets ein höfliches Benehmen zu finden, wenn eine Dame am Schalter sitzt. Ich glaube, das brauche ich nicht weiter anzuführen.

Es gehört aber auch eine große physische Kraft zu diesem Dienste; ich will nur erinnern an die Anstrengungen des Nachtdienstes; und so sind noch verschiedene andere Verhältnisse, die es in der That nicht ratsam erscheinen lassen, die Frauen in diesem Dienste zu beschäftigen, in einem Dienste, der regelmäßig fortgeht.

Ich komme nun auf den delikaten Punkt wegen des Briefgeheimnisses. Ich gehöre nicht zu denen, welche glauben, daß die Frauen weniger der Offenbarung eines Geheimnisses sich enthalten können, als ein Mann, aber ich habe neulich einen Aufsatz eines viel gelesebenen Schriftstellers und Mitgliedes dieses Hauses gelesen, das ich leider nicht auf seinem Blage sehe, eines sehr befähigten Darstellers von Reise-Erlebnissen. In diesem Aufsätze steht, daß, wenn wegen der Verletzung des Briefgeheimnisses eine Klage gegen einen weiblichen Post-Sekretär vor Gericht gebracht

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung).

Margaret hob den Kopf, als sei ihr die Belegenheit willkommen, ihre bisherige Stellung aufzugeben und ein Schein von Lächeln ging über ihr Gesicht.

„Bill macht Unsin!“ rief John's Stimme vom untern Ende der Tafel herauf, „Postell hat Geld gemacht, bleibt aber immer der Valentmediziner-Mann und nichts weiter“.

„Warum, Sir?“ rief Johnson, „wir leben in einem Lande, in dem nichts unmöglich ist. Heute ist Einer Porter und hat morgen in der besten Gesellschaft Zutritt, heute schlägt Postell seine letzte Soffaparilla-Kiste zu und empfängt morgen, vom Gesäfte zurückgezogen, die Leute aus der fünften Avenue!“

Ein einziger Blick des Sprechenden hatte Reichardt bei Erwähnung des „Porters“ gestreift, aber diesem das ganze Blut zum Herzen getrieben.

„Und so wohl auch umgekehrt“, begann er plötzlich, „junge Leute in guter Stellung voll Portiers-Hohheit, fashionabler Dünkel mit der wunderbarsten Hohlheit gepaart — es sind allerdings die eigenthümlichsten Gegensätze, die besonders dem Fremden hier im Lande entgegentreten!“

Eine augenblickliche Stille folgte den Worten des Deutschen; es war, als ohne Jeder die verdeckte Bedeutung derselben, bis sich unter den einzelnen Paaren ein allgemeines Gespräch zu entwickeln begann.

„Glauben Sie nun an die bösen Geister?“ wandte sich Reichardt halblaut an seine Nachbarn.

Sie schlug langsam das große Auge zu ihm auf. „Warum kümmern Sie sich so viel darum und bauen nicht auf den guten Geist in Ihnen selbst?“ fragte sie; aber es war ein Blick so still und ernst, der ihn traf, daß ihm plötzlich die Erwiderung, welche er sich hatte entziehen lassen, als das Thörichteste seines ganzen Lebens erscheinen wollte.

Für ein wirkliches Glück sah Reichardt es an, daß schon nach Kurzem der Wunsch nach einer Fortsetzung des Tanzes laut wurde; er hatte kaum mehr aufsehen mögen; als sich aber die Gesellschaft endlich erhoben hatte und die Mädchen, wie von einem Zwange erlöst, lochend nach dem

andern Zimmer flatterten, zog er den jungen Frost bei Seite.

„Ich fühle mich so unwohl, Sir“, sagte er, „daß ich am besten thun werde, nach Hause zu gehen; wäre ich in gewöhnlicher Stimmung, so hätte ich auch nicht den faux pas in Bezug auf Johnson begangen; und ich weiß, Sie thun es mir zu Liebe, meine Entschuldigung gegen Mister und Mrs Frost so zu übernehmen, daß kein falsches Licht auf mich fällt!“

John sah den jungen Mann einige Sekunden schweigend an, während er dessen Seele ergründen zu wollen schien.

„Sie sind der sonderbarste Mensch, Reichardt, der mir noch vor Augen gekommen“, erwiderte er dann; „Johnson ist ein Esel und ich hätte ihn vielleicht noch derber abgepußt, als Sie es gethan — seinet halber gehen Sie aber doch sicherlich nicht —“

„Ich bin krank, Sir, nichts Anderes“, unterbrach ihn der Deutsche „und wenn Sie freundlich gegen mich sein wollen, so glauben Sie mir ohne weitere Worte und lassen mich ganz unbemerkt davon schlüpfen.“

Der Andere blickte mit neuem Forschen in die Augen des Sprechenden.

„Es steckt Ihnen irgend etwas quer im Kopfe, Sir; das ist es!“ sagte er „und ich wollte,

würde, das Gericht wahrscheinlich auf Freilassung erkennen würde, weil man doch nicht gegen seine Gewohnheit handeln könne.

Ich komme auf einen anderen Punkt; das ist in der That eine Autorität. Es würde den jungen Damen doch ziemlich schwer werden, mit den alten ausgedienten Unteroffizieren und Sergeanten, die als Unterbeamte fungiren, unter allen Umständen fertig zu werden und die nöthige Autorität zu behaupten. Selbst bei den kleinsten Postanstalten kommt ein solches Subordinationsverhältniß vor, da man überall Briefträger hat. Es würden daraus kuriose Uebelstände hervorgehen.

Endlich ist ein sehr wesentlicher Punkt da — und gerade an diesem ist das Experiment in anderen deutschen Staaten gescheitert — da ist der häufige Wechsel der Damen, wenn sie im Dienst sind. Es ist für die Verwaltung außerordentlich wesentlich, eine Pflanzschule zu bilden, die Beamten auszubilden, damit man auf ihre Thätigkeit für das ganze Leben rechnen kann. Das ist bei den Frauen nicht der Fall; sie würden nur durch das Bureau gewissermaßen durchgehen, sie würden durch die Ehe und andere Umstände aus dem Dienst ausscheiden und so müßte die Verwaltung fortwährend Stellvertreter suchen. Wie können Sie der Postverwaltung zumuthen, daß ein Personal darauf verwandt werden kann, Andere anzuerwerben! Ja, wenn man Schranken aufstellen könnte, wenn es ein gewisses Alter gäbe, welches gegen das Heiraten absolut sicherte, dann wäre es nur einfach. Aber ich glaube, daß ein solches Alter sehr schwer zu finden sein wird und einen Revers ausstellen zu lassen, würde gegen das Naturrecht verstoßen. Unter einer solchen Bedingung würde sich die Verwendung der Frauen im öffentlichen Dienste machen lassen und eine Verwaltung darauf eingehen können.

Ich bin prinzipiell der Meinung, daß die Frauen-Bildungsvereine die ganze Sache bei dem verkehrten Ende anpacken. Wenn sie ihre Kräfte darauf verwenden würden, daß die Männer leichter in den Stand gesetzt würden, zu heiraten, dann würden die Frauen eher ihrer naturgemäßen Bestimmung entgegengeführt. Ich würde es als die beste Versorgung bei der Post ansehen, wenn viele brave Mädchen sich entschließen würden, unseren Postbranten die Hände zu reichen. Ich glaube, sie würden dadurch mehr erzielen“.

Zur Geschichte des Tages.

Die Kosten des kaiserlichen Hofes sollen um eine ganze Million erhöht werden, von 3,650.000 fl. auf 4.650.000 — und zwar nach dem Antrage der Regierung. Bei der Stellung, welche der Reichsrath zu dieser einnimmt, ist eine Ablehnung nicht zu hoffen.

Während in Ungarn früher Prügeln und Todtschlägereien am Wahltag sich ereigneten, finden sie diesmal schon bei den Wahlbesprechungen statt. Kein Wunder also, daß die Stimmen für die Verlängerung der Wahldauer auf fünf Jahre immer zahlreicher werden, um solche Bluttaufern seltener zu machen.

Die Anhänger des Papstthums in Italien durften bisher auf Befehl des Vatikans sich an den Wahlen nicht betheiligen. Die Kurie hat nun dem Rathe der Jesuiten gemäß ihre Kampfordnung geändert und beschlossen, Italien von innen heraus anzugreifen und sind die Klerikalen ermächtigt worden, an sämtlichen Wahlen theilzunehmen, besonders aber an jenen für das Parlament. Zugleich werden geheime Verhaltungsregeln für Bischöfe, Pfarrer und Gläubige vorbereitet.

Vermischte Nachrichten.

(Handel mit Menschenhaaren.) Die Reizung der Damen, ihren Kopf nicht bloß mit eigenen, sondern auch mit fremden Haaren zu schmücken, hat dem Handel mit diesen in den letzten Jahren eine ganz außergewöhnliche Ausdehnung verliehen. Nach dem „Semaphore de Marseille“ betrug die jährliche Zufuhr in dem dortigen Hafen früher nicht mehr als 10- bis 12,000 Kilogramme, sie stieg aber im Jahre 1871 auf 35,338. Den größten Antheil daran nehmen die Haare, welche aus Italien kommen, indessen werden beträchtliche Mengen sogar aus dem fernem Asien von den Chinesinnen und Japanesinnen bezogen. Die Herstellung der verschiedenen Shignons, Paartouren, Perrücken und anderer Arbeiten aus diesen Haaren beschäftigt in Marseille eine ganz erkleckliche Zahl von Händen; das Meiste davon wandert nach Paris, indessen machen viele Haare einen Kreislauf, indem Marseiller Kaufleute sie von den Landmädchen in Sicilien und in anderen Theilen Italiens beziehen und nach erfolgter Verarbeitung wieder in dieselben Gegenden zurück-

führen, wo sie auf den Köpfen der vornehmen Damen prangen. Uebrigens sind auch Spanien und Algerien Kunden für Haarfabrikate und unterwerfen sich der von Frankreich nicht nur in alle Theile Europas, sondern selbst schon nach Nordamerika gedungenen Sitte.

(Der erste Beamte einer Republik an die Wähler.) Der Präsident von Nordamerika hat ein Wahlschreiben veröffentlicht und sagt in demselben: Wenn ich wiedergewählt werde, so werde ich meine Pflichten mit Eifer und Hingebung zum Wohle des Volkes erfüllen, und die Erfahrung der Vergangenheit wird mich abhalten, Irrthümer zu begehen, wie dies bei Neulingen der Fall ist.

(Hochschule in Siebenbürgen.) Ein sedulicher Wunsch der Siebenbürger dürfte nun sich erfüllen: die Regierung ist ermächtigt, im nächsten Reichstage die Gründung einer Hochschule in Klausenburg zu beantragen.

(Teiche in Böhmen.) Die Teichbrüche haben bei der letzten Ueberschwemmung in Böhmen das Unglück wesentlich gesteigert. Die Zahl der Teiche beläuft sich dort auf 8000, welche zusammen einen Flächenraum von sieben Gebietsmeilen einnehmen. Der Ertrag der Teichfischerei beziffert sich jährlich auf 34,000 Buntner.

(Verband sämtlicher Gewerksvereine in Wien.) Am 10. d. M. haben in Wien dreihundert Abgeordnete der dortigen Arbeitervereine getagt, um die Sitzungen des Gewerkschafts-Verbandes zu berathen. Unterstüßung, Unterricht und Rechtsschutz sind die Zwecke dieses Verbandes. Die Organisation des Unterrichtswesens wurde damit eingeleitet, daß die Versammlung einen Ausschuss wählte und beauftragte, nächstens eine Fachkommission einzuberufen und derselben nachstehende Fragen zur Begutachtung vorzulegen: 1. Welche Lehrgegenstände sind neben dem besonderen Fachunterricht für den Arbeiter am nöthigsten? 2. Unter welchen Bedingungen ist die Möglichkeit gegeben, daß die Arbeiter einen aufbringenden Unterricht genießen können? Welche Lehrmittel und welche Zeit sind dazu erforderlich? 3. Welche Körperschaften sind berufen, in Bezug auf den Unterricht der Arbeiter fördernd einzugreifen? 4. Wie soll der Unterricht der Arbeiterinnen geregelt werden?

(Eisenbahn-Fahrgebühren in Preußen.) Der preussische Handelsminister hat an sämtliche Eisenbahndirektionen eine Verfügung erlassen, welche zur gutächlichen Aeußerung be-

Sie sprachen dreist heraus, was es ist. Aber“, fuhr er fort, als Reichardt eine fast ängstliche Bewegung zur Entgegnung machte, „ich will Sie nicht zum Bleiben zwingen, so sehr mir auch Ihr Entschluß in mehrfacher Beziehung leid thut. Kommen Sie, wenn Sie durchaus nicht anders wollen!“

„Aber ich übergebe mich Ihrer Freundschaft, John, daß ich durch keine Mißdeutung lächerlich werde!“

„Werde Alles besorgen, Sir, wenn ich auch nichts weiter weiß, als daß der Teufel aus Ihnen flug werden mag!“

Beide waren nach einer Art Garderobe am Ende der Vorhalle gegangen, Reichardt güllte sich in seinen Ueberrock und hatte in den nächsten Minuten unbemerkt das Haus verlassen.

Er athmete freier auf, als er die kalte Luft der Straße fühlte und verfolgte raschen Schritts, ohne einem Gedanken Macht über sich zu gestatten, den Weg nach seinem Boardinghouse. Erst als er dort in seinem Zimmer Licht angezündet hatte, blieb er in der Mitte des kalten Raumes stehen und sah starr vor sich nieder.

„Es ist recht so“, sagte er nach einer Pause halblaut, „was habe ich mit diesen reichen, fashionablen Menschen zu thun, unter denen ich doch nur immer der arme Klerik bleibe? Soll ich mir das Herz in Stücke brechen, wenn es fühlt und

verlangt, wie Andere? Aber warum bin ich gegangen? habe ich doch vorausgewußt, was kommen mußte“, fuhr er fort, den Kopf hehend und die Faust gegen die Stirn drückend, „habe mich selbst wahnwüßig in den Strudel gestürzt —!“ Er machte einen raschen Gang durch das Zimmer und blieb dann von Neuem stehen.

„O Margaret!“ rief er plötzlich wie im Ausbruche des bittersten Wehes und schlug beide Hände vor das Gesicht, auf den nächststehenden Stuhl sinkend.

Eine lange Weile blieb er regungslos in dieser Stellung und nur einzelnes Zusammenzucken seines ganzen Körpers deutete die Macht der Erregung an, welche ihn überkommen; als er sich aber endlich erhob, lag es um seinen Mund eingegraben wie ein herber Entschluß; eine kurze Minute noch blickte er, eine eigenthümliche Starrheit in den bleichen Zügen, vor sich hin, bis er, zusammenschauernd vor der Kälte im Zimmer, rasch die Kleider von sich warf und sein Bett suchte.

Aber der Schlaf blieb aus; in bunter Mischung tauchten die einzelnen Scenen des Abends vor ihm auf, wechselten die verschiedensten Empfindungen in ihm; Alles bei Seite drängend, machte sich aber zuletzt der eine Gedanke geltend, daß seine jetzige Stellung, die er als den Abschluß seiner Irrfahrten betrachtete, nur der Platz zu ei-

nem bitterem Kampfe als je für ihn geworden war, daß er nicht wußte, ob er diesen werde bestehen können, oder, um sich selbst zu retten, nicht auf's Neue in die Ferne hinauswandern müsse.

Es war manche lange Stunde verfloßen, ehe die innere Ermattung ihm die Augen schloß und als ihn am Morgen die Frühstücksglocke weckte, war es ihm, als sei jedes Glied an ihm halb zerfallen.

Fast eine Stunde mochte er bereits seinen Arbeitsplatz in der Offize eingenommen haben und er begann sich soeben zu wundern, daß sich der pünktliche Kassirer noch nicht eingestellt hatte, als John aus dem vordern Raume in's Kaffeezimmer trat und die Thür hinter sich zuzog.

„Nun, die Krankheit vorüber?“ rief er launig, an den arbeitenden Deutschen herantretend, warf aber den Kopf zurück, als er in das Gesicht des Aufblickenden sah. „By George, Sie sehen schlecht aus, Mann“, sagte er, „was ist denn los mit Ihnen? ich denke doch nicht, daß Sie im Geschäft Streiche wie gestern Abend machen werden?“

„Hat keine Gefahr, Sir“, erwiderte Reichardt mit einem halben Lächeln. „Ich bin völlig wieder wohl und denke mich auch so zu halten!“

Fortsetzung folgt.

treffend die Ermäßigung der Gebühren für den Personenverkehr auffordert und zwar binnen vier Wochen. Er habe schon vor dem Kriege eine Herabsetzung vorgeschlagen, allein der Krieg und in Folge desselben eingetretene Störungen des Verkehrs hätten die Verfolgung dieses Planes nicht ermöglicht; jetzt aber seien die Verhältnisse der Wiederaufnahme günstig geworden. In Rücksicht darauf, daß eine 4. Wagenklasse eingeführt ist, schlägt der Minister 5, 3 $\frac{1}{2}$, 2. und 1 $\frac{1}{4}$ Silbergroschen für die Meile vor. Die in Aussicht genommenen Fahrpreise sind also beträchtlich niedriger, als die in allen österreichischen Eisenbahnkonzeptionen gewährten; es sind 25, 17 $\frac{1}{2}$, 10 und 6 $\frac{1}{2}$ Kreuzer S. B. in Silber, während die entsprechenden österreichischen Fahrpreise 36, 27, 27, 18 und 12 oder 10 Kreuzer ohne Stempelgebühr betragen und bekanntlich auch größtentheils in Silber oder mit dem entsprechenden Agiozuschlage entrichtet werden müssen. Wie lange werden wir wohl auf eine ähnliche Verfüzung des österreichischen Handelsministers warten müssen?

Marburger Berichte.

(Einsbrecher.) Beim gräflich Brandis'schen Gärtner in Schleiß, welchem unbekanntes Ganner erst neulich das gesammte Geflügel entwendet, haben wahrscheinlich die nämlichen Thäter am 8. Juni zur Nachtzeit die Umzäunung des Stalles durchbrochen und drei Schweine gestohlen; zwei entkamen aber den Dieben und liefen in den Stall zurück.

(Feuerwehr.) In der Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr vom 11. Juni wurden die Herren Bettler und Reiter zu Abgeordneten für den Sonntag gewählt, der am 29. und 30. d. M. in Grog stattfindet; im Verhinderungsfalle des Einen oder des Anderen ist Herr Eduard Janschig Stellvertreter. Von den übrigen Mitgliedern haben sechsunddreißig sich bereit erklärt, am Sonntag theilzunehmen und bilden dieselben drei Spritzenrotten und eine Stelgerrotte.

(Sommer-Ober-Symnasium.) Herr Franz Standfest, Supplent am hiesigen Ober-Symnasium, ist zum wirklichen Professor am deutschen Ober-Symnasium in Olmütz ernannt worden. Marburg verliert an Herrn Standfest eine ausgezeichnete Lehrkraft.

(Marburger Eskomptebank.) Auf das Gesuch der Gründer einer Aktien-Gesellschaft unter obiger Firma erfolgte kürzlich die Ministerial-Entscheidung, daß zwar gegen die Konzessionierung dieser Bank ein grundsätzlicher Anstand nicht obwalte, daß aber die Satzungen einer Umarbeitung bedürftig. Einerseits müßten jene Bestimmungen, welche nur den Verein der Kredit-Theilnehmer zum Gegenstande haben, von jenen durchwegs gesondert werden, welche die Eskomptebank als Aktien-Gesellschaft betreffen; andererseits sei eine Aufnahme mancher Bestimmungen aus den neuesten Satzungen ähnlicher Anstalten wünschenswert. Die Gründer haben nun die geforderte Umarbeitung vollzogen und den Entwurf wieder dem Ministerium vorgelegt. Es ist zu hoffen, daß derselbe endlich seine Genehmigung findet.

Bemerkenswert ist hierbei, daß nicht nur die Satzungen der steiermärkischen Eskomptebank, sondern auch jene der im Jahre 1871 konzessionirten österreichischen Bank Bestimmungen enthalten, wie die fraglichen der Marburger Eskomptebank; erst in neuester Zeit wird ein außerordentliches Gewicht auf die obige Anordnung des Stoffes u. dgl. gelegt. Wünschen wir, daß diese Anstalt recht bald ins Leben trete und die Quellen des Wohlstandes in Marburg und dessen Umgebung recht ausgiebig vermehre!

(Sängerfahrt nach Straß.) Die Mitglieder des Singvereins veranstalten im Laufe dieses Monats eine Wagenfahrt nach Straß. Die Freunde des Vereines werden zur Theilnahme eingeladen.

Letzte Post.

Der mährische Feudal-Adel und der Erzbischof von Olmütz haben trotz ihres bedeutenden Einkommens bis jetzt keine Gabe für die Ueberschwemmten erübrigt.

Alle Gesspanschaften mit Ausnahme der Pressburger und Oedenburger haben wegen der Wahlen Militärbeitrag verlangt.

Nordamerika erklärt, daß es sich an einem Uebereinkommen nicht betheilige, nach welchem England die Streitfrage dem Schiedsgerichte nur bedingungsweise, unter einer Verwahrung oder mit einem Vorbehalt unterbreiten würde.

Eingefandt.

Ein Lehrerfest.

Am 6. Juni fand in Fraueheim die feierliche Ueberreichung des goldenen Verdienstkreuzes an den alten wackeren Oberlehrer in Pension, Herrn Michael Buchnik statt.

Eine große Menge Volkes, eine bedeutende Anzahl geladener Gäste von Nah und Fern, sehr viele Lehrer aus verschiedenen Bezirken und mehrere Professoren von Marburg, Cilli u. hatten sich eingefunden, um dem Herrn Jubilanten zu seiner ehrenvollen Auszeichnung Glück zu wünschen.

Um 9 Uhr früh erschien der k. k. Kommissär und Bez.-Schulinspektor, Herr Prof. Dominikus als Ueberbringer der Dekoration und wurde vom Ortschulrathe, dem Bürgermeister und den anwesenden Lehrern empfangen. Hierauf begab sich der Zug mit den Schülern voran, unter Glockengeläute, Musik und Pöllerschüssen in die Kirche, wo bei dem assistirenden Hochamt eine vom Jubilanten komponirte slovenische Messe von den bekannten Fraueheimer Sängern unter Mitwirkung der anwesenden Lehrer sehr hübsch gesungen wurde.

Nach beendigtem Gottesdienste ging es in den mit Fahnen, Inschriften und Kränzen u. geschmückten Garten des Herrn Bürgermeisters J. Gerth, wo der Obmann des Ortschulrathes, Herr B. Bomolo die Anwesenden in slovenischer Sprache begrüßte. Er erwähnte in seiner Rede, daß man in früherer Zeit die Schule als eine geringfügige Nebensache, ja als ein nothwendiges Uebel betrachtet und erst die Reuezeit erkannt habe, daß das Wissen eine Macht sei, welche dem Aberglauben, der Unwissenheit und Dummheit des Volkes endlich ein Ziel setzen werde, und daß jene Männer, welche es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Jugend vernünftig zu erziehen, zu bilden und zu belehren, den schönsten Beruf erwählt haben. Der Redner schloß mit einem dreimaligen Zivjoi auf Sr. Majestät den Kaiser.

Nachdem auch der Herr Bürgermeister die Anwesenden im Namen des Gemeinderathes begrüßt hatte, ergriff der Herr Bez.-Schulinspektor Prof. Dominikus als k. k. Kommissär das Wort, und legte in einer längeren Rede in deutscher Sprache den Anwesenden die Wichtigkeit eines derartigen Festes auseinander, erinnerte die Eltern an ihre heilige Pflicht, die Schule, diese Wohlthat der menschlichen Gesellschaft, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen, damit der Lehrer seine schwere Aufgabe mit Eifer und Lust erfüllen könne. Schließlich wendete er sich zu dem Jubilanten und pries ihn glücklich, daß er mit ruhigem Gewissen auf seine lange und ehrenvolle Dienstzeit zurück blicken dürfe, indem er als Volksschullehrer stets gewissenhaft seine Pflicht gethan, und daß die Saat, welche er ausgestreut, die schönsten Früchte getragen habe. worauf Herr Dominikus unter den Klängen der Volkshymne das Ehrenzeichen kaiserlicher Huld an die treue Brust des greisen Lehrers befestete.

Lezterer dankte mit schlichten Worten für die ihm gewordene Auszeichnung und sprach auch den anwesenden Gästen, dem Ortschulrathe, dem Hrn. Pfarrer und der ganzen Gemeinde für ihre Theilnahme seinen tiefgefühlten Dank aus.

Nun ergriff Herr Pfarrer Fr. Rath das Wort; er schilderte in kurzen Umrissen das Leben des Jubilanten und betonte namentlich, daß derselbe schon vor vielen Jahren die Schuljugend

nicht nur in den damals vorgeschriebenen Lehrgegenständen, sondern auch in den jetzt geforderten Realien, in der nützlichen Obst- und Bienenzucht u. dgl. unterrichtet habe, und überhaupt immer ein strebsamer und fortschrittsfreundlicher Lehrer gewesen.

Hierauf betrat ein Schüler von etwa zwölf Jahren die Bühne, drückte mit rührenden Worten im Namen seiner Mitschüler den innigsten Dank für den genossenen Unterricht aus, und gelobte, der Lehren, welche sie in der Schule erhielten, nie zu vergessen.

Herr Professor Glaser aus Cilli, auch ein ehemaliger Schüler des Jubilanten, dankte in seinem und auch im Namen seiner damaligen Mitschüler für den sorgfältigen und liebevollen Unterricht, welcher ihnen ertheilt worden.

Herr Professor Müller aus Marburg beschloß die offizielle Feierlichkeit mit einer ergreifenden Rede in slovenischer Sprache an die Eltern der anwesenden Kinder, und legte ihnen ans Herz, daß sie die Schule ehren und lieben sollen, wie ein gutes Kind seine Mutter ehrt und liebt. — Der Himmel, welcher uns bisher gnädig war, gab nun durch einen sanften Regen das Zeichen zur Festtafel, welche im Salone des Herrn Bürgermeisters unter Musik, sinnigen Toasten und trefflich geschultem Gesange bis spät in die Nacht währte.

Begrüßungstelegramme trafen ein vom Lehrerverein des Bezirkes Mahrenberg und von Barasdin.

Eingefandt.

Konzert des Männergesangvereines.

Samstag den 8. Juni veranstaltete der Männergesangverein zum Besten der durch die Ueberschwemmung Verunglückten in Böhmen in den Kasinokalitäten ein Konzert, welches zwar mäßig besucht war, zu dem sich aber die Vertreter und Vertreterinnen aller besten Häuser Marburgs eingefunden hatten, um zum wohlthätigen Zwecke das Ihrige beizutragen; insbesondere war das wirklich schöne Geschlecht der Stadt vollzählig erschienen. Nur eine faust bedeutungslose, dem Vereine feindlich gefinnte Partei hat sich in demonstrativer Weise der Produktion ferngehalten, was allenfalls mit Rücksicht auf den Zweck zu bedauern ist. Der Gemeinderath war durch Herrn Prof. Schaller vertreten.

Das ausgegebene Programm weist folgende Nummern auf: 1. „Schlachthymne“ aus „Luzi“ von Richard Wagner, Männerchor mit Clavierbegleitung; 2. „Im Walde“, gemischter Chor v. F. Mendelssohn-Bartholdy; 3. Violoncell-Solo, vorgelesen von Herrn Burghardt; 4. „O Isis und Osiris“, aus der „Bauberstube“ von Mozart mit Clavierbegleitung, gesungen von Herrn Prof. Schnabl, dessen vortreffliche Bassstimme uns entzückte; 5. „Terzett für Frauen“ von Hanns Reckheim, gesungen von Frau Kontschan, Fr. Maria Krainz und Fr. Katsy; 6. „Primel“, gemischter Chor von F. Mendelssohn-Bartholdy; 7. „Des Müllers Blumen“, Lied für Sopran von F. Schubert, vorgelesen von Fr. Cajilie Mohor; 8. „Thurmwächterlied“ von Hanns Reckheim, Männerchor mit Clavierbegleitung.

Die Leistungen des Vereines waren, wie immer, auch diesmal ausgezeichnet und verschafften uns den genussreichsten Abend. Die gemischten Chöre „Im Walde“ und „Primel“ mußten unter lebhaftem Beifalle wiederholt werden, ebenso das „Terzett für Frauenstimmen“, und der erste Chormeister des Vereines, Herr Reckheim wurde nach dem „Thurmwächterlied“, welches den Schluß bildete, stürmisch gerufen. Der Clanzpunkt des Abendes war die Solopartie des Fr. Mohor, das schon beim Auftreten wegen seiner äußerst sympathischen Erscheinung auf das freundlichste begrüßt und nach dem Vortrage von „des Müllers Blumen“ mit Beifallsbezeugungen überschüttet wurde, worauf sie uns noch den Genus verschaffte, „die Post“ von Schubert anhören zu können.

Kundmachung.

Im Sinne des Allerhöchst genehmigten Gesetzes vom Jahre 1863, nach welchem für den Besitz eines Hundes in der Stadtgemeinde Marburg eine Auflage von jährlichen 2 fl. zu entrichten ist und in Folge der diesbezüglichen Vollzugsvorschrift werden die Besitzer von Hunden aufgefordert, den Besitz derselben vom 1.—24. Juli 1872 bei der hiesigen städtischen Kassa anmelden zu lassen und die Auflage gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen, widrigens jeder Hund, welcher vom 25. Juli 1872 an mit keiner für das nächste, vom 1. Juli 1872 bis Ende Juni 1873 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken in der Gemeindekanzlei erhoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird, insofern dadurch nicht eine ohnehin durch die Strafgesetze verpönte Handlung eintritt, außer der zu entrichtenden Jahresgabe pr. 2 fl. mit dem doppelten Erlage derselben pr. 4 fl. bestraft, wovon die Hälfte dem Anzeiger zufällt.

Stadtamt Marburg am 6. Juni 1872.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- u. Weinbauschule nächst Marburg kommt die Stelle des zweiten Lehrers zur Vervollständigung des Volkunterrichtes vom 1. März 1873 an mit einem Jahresgehälte von dreihundert Gulden nebst freier Wohnung und Beheizung und einem Jahrespauschale von zweihundert Gulden für die Verpflegung zu besetzen.

Die Bewerber um diese Stelle haben sich über die Lehrbefähigung für Volksschulen, sowie über die Kenntniss der Elementarlehren der praktischen Geometrie, des Feldmessens, Nivelirens, einfachen Situations- und Planzeichnens, sowie der slovenischen Sprache auszuweisen und ihre mit den die erforderlichen Fach- und Sprachkenntniss, das Alter und die bisherige Verwendung nachweisenden Behelfen instruirten Gesuche bis längstens 31. Juli 1872 bei dem steierm. Landes-Ausschusse zu überreichen.

Die definitive Bestätigung im Lehramte kann erst nach zurückgelegter dreijähriger Dienstleistung erfolgen.

Graz am 31. Mai 1872.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Strassenbau - Ausschreibung.

Ueber Verordnung des steierm. Landesausschusses vom 28. April 1872 B. 4055 wird der auf 7549 fl. 59 kr. veranschlagte Bau einer Zufahrtsstrasse von Zellnitz zur Eisenbahnstation Maria Raß bei Marburg im Offertwege zur Ausführung hintangeggeben.

Die mit der vorschrittmäßigen Stempelmarke versehenen Offerte haben den Vor- und Zunamen, den Wohnort und Charakter des Offerenten, dann den Prozenten-Nachlaß in Worten und Zahlen deutlich angedrückt und endlich die Kenntniss der Offert- und Baubedingnisse zu enthalten und sind längstens 18. Juni d. J.

bei dem Landesbauamte in Graz zu Händen des Landes-Baudirektors zu überreichen oder portofrei einzusenden.

Die betreffenden Baupläne, die Kostenberechnung und die Offert- und Baubedingnisse können während der gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Landesbauamt Graz, am 6. Juni 1872.



Franz Forstner, k. k. Bezirksrichter, dessen Gattin Betty, geb. Peritz, und deren Tochter Johanna geben ihren Verwandten, Freunden und Bekannten die für sie höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten einzigen Sohnes, resp. Bruders

Quido Forstner,
Hörers der Rechte im IV. Jahrgange,
welcher nach längerem schmerzlichen Leiden am 12. Juni 1872 Morgens solig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung des geliebten Geschiedenen wird am 14. Juni Nachmittag 4 Uhr von Windischgratz aus in Altenmarkt stattfinden. Die hl. Seelenmessen werden am 15. Juni Früh 7/8 Uhr in der hiesigen Stadtpfarrkirche und am 17. Juni bei der Pfarre Altenmarkt um 8 Uhr Früh gelesen.

Windischgratz am 12. Juni 1872.

Schulbau-Vizitation.

Vom Ortsschulrath in Kerschbach wird hiemit bekannt gegeben, daß am 27. Juni d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bezirksvertretungslokale zu Windisch-Feistritz die Professionistenarbeiten für den Schulhausneubau in Kerschbach, als: Maurers-, Tischlers-, Schlossers-, Glasers-, Zimmermanns- und Steinmearbeiten, im öffentlichen Vizitationswege an den Mindestfordernden werden vergeben werden.

Unternehmungslustige werden hierzu höflichst eingeladen.

Ortsschulrath Kerschbach am 11. Juni 1872.
Johann Jurčić, Obmann.

P. T.

Der Gefertigte beehrt sich anzuzeigen, daß derselbe seine in **Nothwein**, gegenüber der Biegelei des Herrn Franz Perko gelegene

Biegelei

mit 15 Juni d. J. in Betrieb setzen wird und empfiehlt sich für geneigte Aufträge in den ortsüblichen Sorten von Biegefabrikaten.

Bestellungen wollen gefälligst im Hause Nr. 28 in der Magdalena-Vorstadt gemacht werden.

Hochachtungsvoll ergebens

Max Baron Raß.

Grösste Auswahl

von

Herrenkleidern

bei

A. Scheikl.

254

Gänzlicher
Ausverkauf
des Waarenlagers von (401)
Ant. Wennig,
Marburg, Herrengasse.

Zwei Lehrjungen

werden aufgenommen bei Kunz, Riemer in der Grazervorstadt. (474)

Eine Bäckerei

in **St. Georgen a. d. Pöstnitz** ist vom 15. November d. J. an zu verpachten. Die darauf Reflektirenden wollen ihre Offerte bis 20. Juni d. J. an Johann Dobay in St. Georgen richten. (463)

Ein hübsches Gasthaus

mit drei geräumigen Zimmern, Küche, gutem Keller, großem Hausboden, Holzlege und kleiner Stallung, nebst Gemüsegarten und einem guten Acker, an einer sehr frequenten Straße, 10 Minuten vom Bahnhofe Maria Raß gelegen, ist sammt der dabei befindlichen Tabaktrafik auf drei Jahre zu verpachten. (469)

Gefällige Anfragen beliebe man zu richten an die Direktion der Glasfabrik Benediktthal bei Maria Raß.

Wilhelmsdorfer Malz-Extract

mit Rücksicht auf die Aussprüche von Prof. Oppolzer und Heller an der Wiener Klinik, mit der Hoff'schen Charlatanerle nicht zu verwechseln, besser als alle anderen jetzt im Handel vorkommenden Malz-Extrakte. — Auf 11 Ausstellungen prämiirt. —

Für Abzehrende, Schwache, besonders **Brust-, Lungen- und Halskranke**. NB. Wohlgeschmeckender Ersatz des schwer verbaulichen Leberthranes nach Professor Niemeyer in Tübingen, nebst **Skoda** Deutschlands bedeutendster Lungenklinik. 736

I. Dual. 50, 75, 85 kr., fl. 1.10; II. Dual. 30, 45 kr.

Anerkennung: „Ich bediene mich in meiner Praxis vielfach Ihres Malzextrates zur Hebung der Ernährung bei Schwachzuständen der Respirationorgane, also insbesondere bei Lungen-tuberkulose und tuberkulöser Kehlkopfaffektion; auch wird es selbst bei schlechter Verdauung gut vertragen und wegen des guten Geschmades gerne genommen. Dr. Salzgeber in Graz.“

Depot für

Marburg bei F. Kolletnig,
Tegetthofstrasse.

Wilhelmsdorfer Malzproduktenfabrik
von Jos. Küfferle & Co. (Wien).

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 18 M. Früh und 9 U. — M. Abends
Abfahrt 8 U. 25 M. Früh und 9 U. 12 M. Abends.

Beschleunigte Personenzüge.

Von Marburg nach Wien Abfahrt 4 Uhr 50 M. Früh.
Von Wien nach Marburg Ankunft 10 Uhr 50 M. Abds.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzzuschlag:

Ankunft 11 Uhr 58 Min. Mittag.

Abfahrt 12 Uhr 20 Min. Nachmittag.

Von Würzzuschlag nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 51 Min. Nachmittag.

Abfahrt 2 Uhr 20 Min. Nachmittag.

Kärntner-Züge.

Abfahrt:

Von Marburg nach Franzensfeste: 3 Uhr Nachmittag.

Von Marburg nach Villach: 8 Uhr 45 Min. Vormittag.

Ankunft:

Von Franzensfeste nach Marburg: 12 Uhr 3 M. Nachm.

Von Villach nach Marburg: 6 Uhr 32 Min. Nachmittag.

Eilzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 2 Uhr 5 Min. Nachmittag.

Abfahrt 2 Uhr 8 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 43 Min. Nachmittag.

Abfahrt 2 Uhr 46 Min. Nachmittag.